

tum (W. G. Kümmel) wird der Leser in vorbildlicher Weise auf sehr knappem Raum über Probleme und Tatsachen sowie über den Stand der Forschung unterrichtet. *Wort Gottes* (III. Dogmengeschichtlich von Andresen) ist eine gute Übersicht, die umso mehr begrüßt wird, als es keine dogmengeschichtliche Monographie zu diesem Begriff gibt. Merkwürdig berührt ist der Leser davon, daß dem *Turiner Grabtuch* (Decker-Hauff) 1½ Spalten gewidmet sind und der Verf. dabei offensichtlich geneigt ist, die Echtheit dieser Fälschung anzunehmen. Dem Aberglauben an dieses Tuch wird damit Vorschub geleistet, was man nur bedauern kann. Aber solche Fehlleistungen sind in der RGG erfreulicherweise sehr selten.

Aber genug der Aufzählung! Die letzten Lieferungen zeigen noch einmal, daß den Herausgebern die Neubearbeitung der RGG wirklich gelungen ist. Wir haben in der RGG ein „Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft“, das den Leser umfassend und doch knapp über die Tatsachen informiert, dem Stand der Forschung entspricht und durch seine sorgfältigen Bibliographien zu weiterer Arbeit anleitet. Den Herausgebern, den Mitarbeitern und dem Verlag gebührt herzlicher Dank.

Bonn

W. Schmeemelcher

Handbuch der Kirchengeschichte, hg. von H. Jedin. Band 1: Karl Baus: Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche – Hubert Jedin: Einleitung in die Kirchengeschichte. Freiburg/Brs. (Herder) 1962. XXI, 498 S., geb. DM 55.–.

Der Reichtum, den wir noch vor einem Menschenalter an deutschsprachigen Handbüchern zur KG besaßen, ist längst einem spürbaren Mangel gewichen. Aber es scheint, daß jetzt eine neue Welle zusammenfassender Darstellungen „im Kommen“ ist. Das neue „Handbuch der Kirchengeschichte“, dessen erster, von Karl Baus verfaßter Teil zur Besprechung vorliegt und dem weitere Bände bald folgen sollen, ist jedenfalls ein zeitgemäßes Unternehmen, das wir mit Freuden begrüßen. Hubert Jedin hat als Herausgeber dem ersten Band eine „Einleitung in die Kirchengeschichte“ beigezeichnet, die auch über den Standort, von dem aus das Werk unternommen ist, die erwünschte Auskunft gibt. Sie bekennt sich einerseits zum Geist vorurteilsloser Wissenschaftlichkeit, die der historischen Methode auch dort nicht untreu werden darf, wo deren Anwendung gegenüber katholischen Glaubenssätzen in „Spannungen“ hineinführen mag, und andererseits zu einer bewußt theologischen, heilsgeschichtlichen Erfassung des Gegenstands, die nicht im spezialistischen Positivismus stecken bleiben soll. „Die Kirchengeschichte ist nicht das Antiquitätenkabinett der Kirche; sie ist ihr Selbstverständnis und daher integrierender Bestandteil der Ekklesiologie.“ Richtunggebend erscheint darum das richtige Verständnis der Kirche, deren hierarchische und sakramentale Ordnung von Christus grundgelegt, aber erst im Laufe der Geschichte in wechselnden Formen zur Entfaltung gebracht ist. Weiter kommen die üblichen Fragen der Gliederung, der Methoden und Hilfswissenschaften zur Sprache. Eine Bibliographie zur ganzen alten Kirchengeschichte ist angeschlossen. Am umfangreichsten ist das lesenswerte Kapitel über die Geschichte der „Kirchengeschichtsschreibung und Kirchengeschichtswissenschaft“ (S. 17–55). Die bisherigen Darstellungen, meint Jedin, verstanden es nicht in ausreichendem Maße, „der Wechselwirkung zwischen Quellenforschung, Darstellung und Unterricht nachzugehen.“ Was hat es beispielsweise bedeutet, daß den großen Quellenpublikationen des siebzehnten Jahrhunderts keine Berücksichtigung der Kirchengeschichte im Lehrplan der Universitäten entsprach. Sie wurde zuerst bei den protestantischen theologischen Fakultäten aufgenommen, was für die katholische Kirchengeschichtsschreibung in der Zeit der Aufklärung nicht ohne Folgen blieb. Übrigens liegt das Schwergewicht der Darstellung durchaus auf der katholischen Seite. Die Leistungen der evangelischen Theologie werden gelegentlich durchaus gewürdigt, kommen aber meist nur als Herausforderung oder Anregung für die katholische Arbeit in näheren Betracht. Durch die abweichende Bestimmung des Kirchenbegriffs bleiben sie für eine katholische Beurteilung im Grundsätzlichen mehr oder weniger unbefriedigend (S. 4 f.).

Die Darstellung des ersten Bandes reicht „von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche“, d.h. bis zum Beginn der Alleinherrschaft Konstantins. Das Urchristentum ist einbegriffen, aber wie es im Rahmen kirchengeschichtlicher Darstellungen – außer bei *Lietzmann* – leider üblich ist, in „geraffter“ Darstellung, die nur den Ausgangspunkt der Entwicklung bezeichnet. Das Kapitel über „Jesus von Nazareth und die Kirche“ umfaßt noch nicht 5, das folgende über „die Urgemeinde von Jerusalem“ gute 12 Seiten. Dann wird die Darstellung fortschreitend breiter. Sie behandelt Paulus und das apostolische Zeitalter, die Auseinandersetzung mit dem Heidentum und der Gnosis, den Montanismus, die Anfänge der Verfolgung und die Ausbreitung des Christentums. Im dritten Jahrhundert erhält jeder der größeren kirchlichen Autoren einen eigenen Abschnitt, der auch über seine Schriften ins Bild setzt; so werden also auch die Aufgaben der „Patristik“ bis zu einem gewissen Grade mit erfüllt. Noch ausführlicher ist die Darstellung der „inneren Lebensäußerungen“ der Kirche; hier wird auch der Fachmann des öfteren willkommene Belehrung finden. Der Liturgie und dem ganzen gottesdienstlichen Bereich, dem geistlichen und sittlichen Leben, den Bußfragen und der Verfassungsverwicklung ist jeweils ein großes Kapitel gewidmet. Hier wird mit Hilfe von reichlichen Anmerkungen auch verhältnismäßig oft über den Stand der Diskussion berichtet und die eigene Stellungnahme kurz begründet. Der letzte Abschnitt betrifft die große Verfolgung und die konstantinische Wende und schließt mit einer abwägenden Reflexion über die Ursachen des Sieges und die neuen, noch verborgenen Gefahren im veränderten Verhältnis der Kirche zu Staat und Welt.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Anzeige sein, über Einzelheiten die Auseinandersetzung zu beginnen. Sie müßte besonders für das Urchristentum recht tief greifen. Doch folgt man der weiteren geschichtlichen Entfaltung überwiegend mit Zustimmung. Wir haben es durchweg mit einer sorgfältig überlegten Arbeit zu tun, deren Urteile ebenso vorsichtig wie sicher formuliert sind. Ich verweise z.B. auf die Abschnitte, in denen so heikle Dinge behandelt sind wie die Lebensumstände und das Schrifttum Hippolyts oder die kirchenpolitische Stellung Cyprians. Auch das positive Urteil über Konstantins Christentum ist sich der Grenze dessen, was sich hier noch feststellen läßt, wohl bewußt. Im Ganzen bedauere ich, daß die Auseinandersetzung mit gegnerischen Positionen oft stillschweigend oder nur in knappen Andeutungen vorgenommen ist, so wie auch die Literatur größtenteils nur summarisch zu Beginn jedes Kapitels genannt wird. Aber das ist der Preis, der für die Lesbarkeit der Darstellung bezahlt werden mußte, die – in der Bearbeitung durch einen einzigen Verfasser – natürlich einen großen Vorzug bedeutet. Das evangelische Handbuch über „Die Kirche in ihrer Geschichte“ hat einen bis zu einem gewissen Grade entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Die kunstvolle Art und Weise, in der einst Hans v. Schubert im Möllerschen Handbuch und später noch Joh. Peter Kirsch in der Neubearbeitung des Hergenrötherschen mit Hilfe verschiedener Drucktypen Übersichtlichkeit, Lesbarkeit und differenzierende Orientierung zu vereinigen wußten, scheint in unserer Zeit nicht mehr möglich zu sein. Wir dürfen aber hoffen und erwarten, daß das neue katholische Handbuch auch in dieser Form das selbstgesetzte Ziel erreichen wird: daß es „den Fortschritten der Spezialforschung wie dem vertieften Kirchenverständnis unserer Zeit entspreche und in seiner ganzen Anlage dem praktischen Bedürfnis eben dieser Zeit entgegenkomme, dem akademischen Lehrer und Gelehrten ein Arbeitsinstrument, darüber hinaus aber allen an der Geschichte der Kirche Interessierten, Geistlichen wie Laien, einen zuverlässigen Führer in ansprechender Darstellung in die Hand gebe.“

Heidelberg

H. v. Campenhausen

700 Jahre Augustiner-Eremiten in Würzburg 1263 – 1963. Herausgegeben vom Augustinerkloster Würzburg. Text- und Bildredaktion: Dr. Richard Sattelmair/München, Gestaltung: Josef Langhans/Würzburg. Würzburg (Augustinus-Vlg.) 1963. 166 S.